

DIE SAMMLUNG

Bernhard Heisig: Als ich die Völkerschlacht malen wollte, 1984/85



Öl auf Leinwand, 151,5 x 203 cm, unbezeichnet, Museum der bildenden Künste Leipzig, Inv.-Nr. 2801

Lebensdaten



1925 in Breslau geboren

1942–45 Kriegsdienst, Gefangenschaft

1946–48 in Breslau als Gebrauchsgraphiker tätig, Übersiedlung nach Zeitz

1948–51 zunächst Studium an Leipziger Kunstgewerbeschule, ab 1949 an der Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe, Studienabbruch

1954–60 Beginn der Lehrtätigkeit an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig

1961 Professur und Wahl zum Rektor

1964–68 Absetzung als Rektor, aber Beibehaltung der Lehrtätigkeit

1974 Wahl zum Vizepräsident des Verbandes Bildender Künstler

1976–87 erneut Rektor, Lehrtätigkeit bis 1990

1992 Übersiedlung nach Strodehne/Havelland

Bernhard Heisig
Selbst, 2004, Lithographie
Museum der bildenden Künste Leipzig

DIE VÖLKERSCHLACHT

fand vom 16. bis zum 19. Oktober 1813 vor den Toren und in der Stadt Leipzig statt. Es war die Entscheidungsschlacht im nationalen Unabhängigkeitskrieg zwischen der französischen Armee Napoleon I. und den verbündeten preußischen, russischen, österreichischen und schwedischen Truppen. Nur unter großen Verlusten konnte Napoleon aus der Stadt fliehen, eine Situation, die in dem fragmentarisch erhaltenen gebliebenen und im großen Treppenhaus des Museumsgebäudes installierten Monumentalgemälde *Napoleon auf der Flucht durch Leipzig* (um 1886) des Historien- und Schlachtenmalers Louis Braun (1836–1916) historisierend verewigt wurde – und das seine aktualisierte Erweiterung in der Collage des Malers und Performancekünstlers Jonathan Meese (geb. 1970) gefunden hat.

BRISANTER BILDSTOFF

„Die wenigsten wissen, wenn sie in Leipzig sind, was sich dort abgespielt hat. Das war eine Schlacht, eine Völkerschlacht, wo zur damaligen Zeit fast eine Viertelmillion Menschen teilnahmen. Und das in einer Stadt, in der nicht mehr als 70.000 Menschen lebten. Je mehr ich mich damit beschäftigte, umso mehr hat mich das berührt, belastet, und zum Schluss habe ich es doch nicht hingekriegt“, äußerte Bernhard Heisig: „[...] aber es gab keine weiten Wälder wie in Waterloo, sondern die ganz spezifische Weise, wie der Krieg in die Stadt einbrach, über die Bürger herfiel. Wie die Monarchen über die Toten und Verwundeten in den Straßen wegfuhr. Das muß lebendig gemacht, gedeutet werden aus unserer Sicht. Ich brauche die Begegnung mit dem großen Stoff.“ Der beziehungsvolle Titel hebt die gedankliche Annäherung des Künstlers an einen ihm bisher fern stehenden historischen



Bernhard Heisig

Als ich die Völkerschlacht malen wollte, 1984 [1. Fassung, übermalt] Foto: Gabriele Schröder, Leipzig



Bernhard Heisig

Als ich die Völkerschlacht malen wollte, 1984 [2. Fassung, übermalt] Foto: Christoph Sandig, Leipzig

Bildstoff hervor. Der Betrachter scheint diesen bildnerischen Annäherungsprozess geradezu mitzuerleben.

EIN ATELIERBILD

In der seit Ende der 1970er Jahre entstehenden Reihe seiner Atelierbilder, die als *Der Maler und sein Thema*, *Das Atelier* oder *Der Zauberlehrling* betitelt sind, zeigt sich der Künstler von seinen Bildvisionen bedrängt. Seine immer wieder quälend aufbrechenden Erinnerungen an den zwei-

ten Weltkrieg vermischen sich mit den ihn seit Jahren beschäftigenden historischen Bildstoffen wie Bauernkrieg, Pariser Kommune oder erster Weltkrieg. Er sei sowohl Medium als auch aktiver Regisseur, „der auf immer neuen Versuchsbühnen die Pantomimen und Dämonen gegeneinander anbietet. [...] In seinen verknäulten Bildern ist Heisig ‚Täter und Opfer‘, Betroffener und Anstifter, der entsetzte Diagnostiker und Moralist und zugleich der faszinierte Dompteur der entfesselten

Leidenschaften“, schrieb Eduard Beaucamp zu diesen chaotisch anmutenden Traumbildern. Auch in diesem Gemälde ist der Maler selbst im Bild präsent. Er wendet sich von dem Geschehen ab, welches sich in figurenreicher Fülle unter seiner erhobenen Malhand über die Leinwand ergießt.

Wegwenden als Ausdruck dafür, dass der Künstler diesen komplexen Bildstoff noch nicht bewältigen zu können meint?

KEINE HISTORIENBILDER

Seine persönliche Auffassung vom Umgang mit historischen Geschehnissen hat der Künstler mehrfach dargelegt: „Wenn ich einen historischen Stoff wähle, male ich noch kein ‚Historienbild‘, (...). Der Stoff ist für mich immer Transportmittel für einen Reflex auf die Gegenwart, deren Konfliktsituationen mich beschäftigen. Ja, als mein Generalthema könnte ich die Auseinandersetzung mit den Konflikten der Gegenwart unter unseren konkreten gesellschaftlichen Verhältnissen und allen Reibungsflächen, die in ihnen entstehen, bezeichnen (...).“ Unter dem Aspekt, dass historische Fakten allein noch keine Geschichtskennntnis sind und dass er sich die historische Wahrheit nicht vorschreiben lasse, äußerte er: „Ich will auch den Freiraum haben und benützen dürfen, um die Sache aus meiner Sicht zu sehen, um nicht nur auf den historischen Vorgang fixiert zu sein. Ich muss mit dem Stoff arbeiten können, sonst bin ich nur Illustrator einer Konzeption. Das ist zu wenig.“

BILDMONTAGE

Einer Faktensammlung vergleichbar stehen unterschiedlichste Bildfiguren und Szenen dicht gedrängt nebeneinander. In der für den Maler wohl noch gänzlich unfassbaren und bewertbaren Überfülle treten diese für den Betrachter allerdings schon in

assoziationsreiche Beziehungen zueinander. So korrespondiert die vervielfachte Totenmaske Napoleons mit einem unmittelbar daneben platzierten gigantischen Totenschädel und mit einer Napoleon-Karikatur. Diese ist einem anonymen Flugblatt von 1813 nachempfunden, die Napoleon als Nussknacker mit übergroßem Kopf, wutverzerrtem Gesicht und einer Nuss zwischen seinen Zähnen zeigt. Sie trägt die Aufschrift „Leipzig“ und er wird sich an ihr die Zähne ausbeißen. Bernhard Heisig verdeutlicht Napoleons Weltmachtstreben,



Der Pariser Nussknacker, 1913/14
Radierung, 21,7 x 15,4 cm, Stadtgeschichtliches Museum
Leipzig, Inv.-Nr. 185

indem er ihn zusätzlich auf die Weltkugel stellt. Vor der Kulisse des heutigen Leipzigs entlädt sich förmlich die aufgestaute Energie der aufgetürmten Bilddetails in einer gleißend hellen Explosion. Sie treibt die groß gesehene vordere Zweikampfszene aus dem Bild heraus und bedrängend auf den Betrachter zu. In der Gestaltung steht sie Heisigs nachfolgenden, thematisch auf Friedrich den Großen und Preußen bezogenen Gemälden ebenso nahe, wie man sie aus seinen Darstellungen der Pariser Kommune oder aus den erregenden, häufig von Ludwig Renns Roman *Krieg* ausgehenden Bilder zum ersten Weltkrieg kennt.

DREI FASSUNGEN – EINE LEINWAND

In den Katalogen der 11. Kunstausstellung des Bezirks Leipzig und der Leipziger Heisig-Ausstellung des Jahres 1985 ist jeweils die zweite, unter der heute sichtbaren Malschicht liegende Fassung reproduziert worden. Sie überdeckte selbst schon die Entwurfsfassung. Die im selben Jahr vollzogene gravierende Überarbeitung führte durch die prägnantere Herausarbeitung einzelner Bildfiguren zu einer gedanklichen und gestalterischen Verdichtung. Ein vita-

ler, an Lovis Corinth oder Oskar Kokoschka geschulter Malgestus bändigt die Überfülle der sich einstellenden Visionen und verleiht der Darstellung ihre mitreißende Expressivität. Zurückgedrängt ist nun das in den beiden Vorfassungen ihm überaus deutlich in Gesicht geschriebene Erschrecken des Künstlers, der aus erhöhter Position versucht, der ihn überwältigenden Bilderflut zeichnend Herr zu werden. Ein weiteres Bild zur Völkerschlacht hat Bernhard Heisig nie geschaffen: „Man könnte weiter

gehen: als ich die Völkerschlacht malen wollte, merkte ich, daß es eine Völkerschlacht ist und daß ich das mit meinen Mitteln noch nicht kriege. Ich müsste es noch anders machen, aber dazu fehlte mir der Interessenvorlauf. Ich hatte zu Napoleon überhaupt kein Verhältnis.“ Angesichts der im gedanklichen und malerischen Annäherungsprozess entstandenen Malschichten auf einer Leinwand mögen sich auch Assoziationen an die sich überlagernden und von Erdschichten zugedeckten Toten auf jeglichen Schlachtfeldern einstellen.

Kurz erklärt

Historienbild

Die Darstellungen geschichtlicher Ereignisse ist eine selbständige Kunstgattung. In ihr findet das sich in allen Epochen wandelnde Geschichtsbewusstsein seinen Ausdruck. Dahinter steht das Bedürfnis jeder Gesellschaft, die Vergangenheit nach ihren Intentionen zu verbildlichen und zu rekonstruieren.

Pariser Kommune

Nach der Niederlage der Franzosen im Deutsch-Französischen Krieg von 1870 versuchte der revolutionäre Pariser Stadtrat vom 18. März bis zur Niederschlagung durch die Regierungstruppen am 28. Mai 1871 gegen den Willen der konservativen Zentralregierung, Paris nach sozialistischen Vorstellungen zu verwalten. Die „Pariser Kommune“ gilt als Vorbild für die Räte-demokratie.

Literaturauswahl

in der Bibliothek des Museums

Bernhard Heisig, Ausst.-Kat. Leipzig 1985

Bernfried Lichtnau: Der Beitrag Bernhard Heisigs zur Weiterentwicklung der Historienmalerei in der bildenden Kunst der Deutschen Demokratischen Republik, Dissertation, Greifswald 1988

Patricia Ferdinand-Ude: Das gemalte Selbstbildnis im Werk von Bernhard Heisig in der Zeit von 1958–1995, Magisterarbeit, Leipzig 1995

Bernhard Heisig. Bilder aus vier Jahrzehnten, Ausst.-Kat. Bad Homburg 1998

Bernhard Heisig. Die Wut der Bilder Ausst.-Kat. Leipzig 2005

Jan Nicolaisen: Das Museum der Künstler. Zeitgenössische Künstler über Alte Meister, Leipzig 2005

Diese **Kleine Werkmonographie** wurde realisiert mit Unterstützung der

MAXIMILIAN SPECK VON STERNBURG STIFTUNG

IM MUSEUM DER BILDENDEN KÜNSTE LEIPZIG

Museum der bildenden Künste Leipzig
mdbk@leipzig.de, www.mdbk.de

Text: Dr. Dietulf Sander

Gestaltung: Harald Richter, Hamburg

Druck: Messedruck Leipzig GmbH

In Zusammenarbeit mit dem Kunsthistorischen
Seminar der Friedrich Schiller-Universität Jena

© 2008: Museum der bildenden Künste Leipzig
Eine Einrichtung der Stadt Leipzig